

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.  
Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Application for a Permit to print, publish and distribute the Tägliche Omaha Tribune free from the restrictions of Section 19 of the Trading with the Enemy Act, approved October 6, 1917, insofar as they relate to filing of translation of certain matter with the postmaster, applied for with the Postmaster General on October 6, 1917.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 19. Oktober 1917.

## Gemeitsmenschen.

Am Kriege selber scheinen die Leute nicht teilnehmen zu wollen, umso mehr dagegen an den aus dem Kriege sich ergebenden Profiten.  
Mit ungehöriger Heftigkeit klagt Herr George W. Simmons, der Leiter der südwestlichen Abteilung des Amerikanischen Roten Kreuzes, die Verhältnisse, welche unter der Bevölkerung nahe den Truppenübungsplätzen in Oklahoma, Texas uho. und in den benachbarten Orten obwalten, von deren Besuch und eingehender Untersuchung er vor wenigen Tagen nach der Bundesstadt zurückgekehrt ist.  
Er führt unter anderen Beispielen, über die er als Augenzeuge und aus eigener Erfahrung sprechen kann, das Übungslager bei Lawton, Oklahoma, an, das zum Teil noch in der Errichtung ist, und das augenblicklich umgeben von tausenden von Soldaten, sowohl Militärlieferanten, als auch der Zivilbevölkerung angehörig, an demselben Arbeiter, zum Aufhalten dient. Alle diese Leute, die ja nur vorübergehend in jener Gegend verweilen, auf jede erdenkliche Weise auszunutzen und ihnen nach Kräften das Fell über die Ohren zu ziehen, scheinen die dortigen Bewohner sich zur Aufgabe gesetzt zu haben und sich dieser Aufgabe mit solchem Eifer zu unterziehen, daß ein Beobachter mit bitterem Spott erklärt, die Bevölkerung halte es offenbar für ihre patriotische Pflicht, den Rekruten, die sich in den dortigen Übungsplätzen für das Kriegshandwerk ausbilden, die paar Dollar Lohnung abzunehmen, um sie dadurch von späteren Ausschweifungen abzuhalten. In den wenigen Wochen, seitdem mit der Errichtung der Übungsplätze begonnen worden ist, seien die Preise für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens in geradezu ungeheurer Weise und durch nichts gerechtfertigter Weise gestiegen, in manchen Fällen sogar selbst bis auf mehr als das Dreifache. Ähnliche Verhältnisse seien nach Angaben des Herrn Simmons auch in anderen Truppenübungsplätzen im südwestlichen Teile des Landes herrschend.  
Und das Traurige an der ganzen Geschichte ist, daß wenigstens in dem Falle Lawton—die öffentliche Meinung, wie sie in den lokalen Zeitungen zum Ausdruck gelangt, genügt scheint, für gerade sein zu lassen und zu diesen unbilligen und nicht zu entzweigenden Zuständen beide Augen zuzudrücken.

## Die Folgen unserer Lebensweise.

Arthur Brisbane, einer der bekanntesten und bestunterrichteten Journalisten unseres Landes, ist ein überzeugter Gegner totaler Prohibition, aber ein Befürworter aller Maßregeln, deren Zweck die mögliche Ausschaltung stark alkoholhaltiger Getränke ist.  
Seinen Standpunkt begründet er feinerseit in einer Bemerkung vor dem Senatsausschuß für landwirtschaftliche Angelegenheiten folgendenmaßen: Ich glaube, wir sind von Natur aus nicht geschaffen, als totale Abstinenzler zu leben und Rauchen und alle anderen derartigen Genüsse anzugehen, weil ich glaube, der durchschnittliche Mann braucht eine gewisse Abspannung, um die Einformigkeit seines Lebens zu unterbrechen. Ich glaube, wenn man den Reizen das Bier nimmt, werden sie Whiskey trinken, und wenn man ihnen den Whiskey nimmt, werden sie sich irgend ein Betäubungsmittel beschaffen. Wenn man, wie es die Länder Europas tun, sich auf den Gebrauch von Bier und leichtem Wein einigen konnte, würde man nach meiner Ansicht ein gutes Ergebnis erzielen. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß unsere amerikanische Lebensweise—Glasbier, gelegentlich von einem Whiskey abgelöst und verfeinert durch heißen Kaffee und schwer im Magen liegenden Bier—keine Arbeiter heranzüchtet, die langandauernde Anstrengung auszuhalten können, weswegen wir, um unsere schwere Arbeit zu verrichten, auf ausländische Arbeiter angewiesen sind, die Nachkommen von Dugenden von Generationen, die Ketten oder Bier tranken.  
Die Mittelpunkte der industriellen Schwerkraft unseres Landes liegen in Staaten, in denen Prohibition keinen Fuß gefaßt hat, und werden mit dem Eintritt der letzteren ihren Platz wechseln. Die Erfahrungen, die Englands Industrien in den letzten Jahren gemacht haben, beweisen, daß der Schwerkraftarbeiter ein gewisses Maß leichter geistiger Getränke haben muß, um seine größte Wirksamkeit zu entwickeln.

## Kohle und Wasserkraft.

Die zur Zeit sich in vielen Teilen der Ver. Staaten bemerkbar machende Kohlenknappheit hat aufs Neue die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wasserkraft des Landes gelenkt, deren ausgedehnte Ausnutzung eine bedeutende Erparnis an Brennmaterial, Arbeitskraft und Geld bedeuten würde. Die zur Zeit geltenden Kohlenpreise sind trotz der Bemühungen der Regierung, sie auf möglichst niedriger Stufe zu halten, fast unerschwinglich für den kleinen Verbraucher, und werden es voraussichtlich bleiben, so lange Industrien und Verkehrsmittel hinsichtlich ihrer Betriebskraft hauptsächlich auf Steinkohle angewiesen sind. Die Kohlenförderung in vielen Bezirken wird gegenwärtig durch Arbeiterunruhen und Streiks ungünstig beeinflusst, und demnach daher, obwohl die Produktion während der letzten Wochen etwas zugenommen hat, nicht den durch den Krieg gesteigerten Anforderungen des Verbrauches zu genügen. Eisenbahnen und Fabriken aber müssen in vollem Betrieb gehalten werden, gleichviel unter welchen Bedingungen, wenn unsere Kriegsvoorbereitungen nicht arg beeinträchtigt werden sollen. Man empfindliche Störungen, durch Kohlenmangel hervorgerufen, mögen sogar die Weitergreifung der Seiden und ihren Betrieb durch die Regierung als notwendig erweisen.  
Diese Verhältnisse haben daher geführt, daß die Notwendigkeit ausgedehnter Entwicklung und Verwendung der natürlichen Wasserkraft selbst dringender geworden ist, die bis bisher gleichgültig gegenüberstanden. In dieser Hinsicht ist von den gesetzgebenden sowohl wie von den regierenden Gewalten schwer gefordert worden. Der Ausbau sowohl wie die Förderung und zweckmäßige Verteilung der Wasserkraft sind selbstverständlich nur unter Bundeskontrolle denkbar, wenn die Bevölkerung gleichmäßig an deren Vorteilen teilnehmen soll. Staatliche Gesetzgebung hat in mehreren Staaten zur Errichtung von Monopolen geführt, deren übermäßige Mächtigkeiten von der Wasserkraft erschaffenen Betriebsverrichtungen illusorisch machen. Der Erlaß bezüglicher Bundesgesetze erweist sich angesichts der Kriegsnöwendigkeiten als unabweisbar. Es ist bedauerlich, daß der jüngst verabschiedete Kongreß in dieser Hinsicht nichts Entscheidendes getan hat, und es wird daher umso mehr zur Pflicht des nächsten Kongresses, sich ohne Verzug und eingehend mit den einschlägigen Fragen zu befassen. Es gilt befürwortbare Gesetze zu erlassen und zu verfeinern, durch Kraftzeugungsanlagen Elektrizität in hinreichendem Maße an Fabriken, Beleuchtungsanstalten und Wohnen als Betriebskraft zu liefern, und durch Zufuhr von Wasser nach wasserarmen Gegenden dort reiche Ernten tragendes Land zu schaffen. Die Wichtigkeit der Ausnutzung natürlicher Wasserkraft hat in letzterer Zeit auch in vielen anderen Ländern Verbindlichkeit gefunden. In Frankreich ist gegenwärtig eine Kommission mit der Aufgabebestimmung von Gesetzesentwürfen beauftragt, durch welche Behörden und Privatpersonen die Erwerbung und die Ausnutzung von Wasserkraft erleichtert werden soll. In Kanada besteht eine Ingenieurkommission zur Ermittlung von Wasserkraft und Alberta, und aus ihren Berichten ergibt sich, daß die Saskatchewan- und Winnipegfälle mindestens 170,000 Pferdekräfte zu liefern vermögen. Andere Flüsse, wie z. B. Athabaska, Peace und Churchill, und jene, die in die Hudson Bay und das Eismeer fließen, enthalten die Erzeugung von 5,000,000 bis 7,000,000 Pferdekräften in den betreffenden Provinzen sind bisher nur ungefähr 100,000 Pferdekräfte in Gebrauch. In England versucht man die dort nicht überaus vorhandene Wasserkraft möglichst durch Verwirklichung des auszunutzen. Ein von der Handelsbehörde eingesetztes Komitee hat in der Vereinigung aller von hydroelektrische Kraft angebotenen Anlagen, um diese so weit als möglich zweckmäßig verteilt zu können. Wasserkraft ist beträchtlich entwickelt; ungefähr 625,000 Pferdekräfte werden in verschiedenen Industriene verwendet, während die

aus Kohle und Öl erzeugte Betriebskraft sich auf nur 400,000 Pferdekräfte beläuft. Spanien hat 170 hydroelektrische Fabrikanlagen in Betrieb, die eine Kapitalanlage von \$300,000,000 darstellten. Obwohl diese Anlagen 500,000 Pferdekräfte erzeugen, wird geschätzt, daß dies nur acht Prozent der mit verhältnismäßig geringen Kosten zu erzielenden Wasserkraft des Landes sind.  
Wasserkraft schlummert in den Ver. Staaten in fast allen Landesteilen in ungeheurer Stärke. Im Piedmontbezirk von Georgia, Alabama und Süd-Carolina ist genug Wasserkraft vorhanden, um jedes und jeden Bahnzug im Südwesten in Bewegung zu halten; ein einziger Fluß, der Chattahoochee in Georgia, zwischen Gainesville und Columbus, könnte jeden zehnjährigen Arbeitstag 500,000 Pferdekräfte liefern. Die Wasserkraft Masas und des fernem Westens bieten ähnliche erstaunliche Möglichkeiten. Die Forderung, daß diese mächtigen Süßwasserquellen der Natur nicht länger vergeudet, sondern baldigst im Interesse des amerikanischen Volkes, seiner Industrie und Verkehrswege ausgenutzt werden möchten, sollte daher bei dem nächsten Kongreß gebührend und ohne Verzug Beachtung finden, und den Erlaß notwendiger Gesetze herbeiführen.

## Ein Vorschlag zur Güte!

Norman Hawgood meldet in seinem jüngsten Bericht aus Frankreich, daß viele Elflässer, die er in Frankreich gesprochen, den Gedanken der Neutralisierung Elß-Votbringen ihm gegenüber ausgesprochen haben. Dieser Gedanke war uns nicht neu. Bereits vor mehreren Monaten fanden wir ihn in dem Artikel eines Schweizer ausgedrückt, der u. a. folgendes vorbringt:  
Eisenland bildet die Entscheidung über Elß-Votbringen ein Haupthindernis. Denn die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Rumaniens und Montenegro sind als selbstverständlich beiderseitig zu erwarten. Die Entscheidung für Nordfrankreich, Galizien und Polen sollten nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten, wenn man sich einmal zu Verhandlungen versteht. Dagegen haben beide Parteien den Besitz von Elß-Votbringen gewissermaßen als Ehrenpunkt an; dieses streitige Gebiet überläßt man nicht freiwillig dem Gegner; das ist der höchste Preis für den siegreicheren Krieg, den beide erwarten. Es wird mir eine Reimsparte herauskommen. Denn keine Partei wird der anderen den Fuß auf den Nacken legen, sie zum Frieden zwingen können. Darum sollte man sich auf folgenden Vorschlag einigen können: Mit gegenseitigen Einverständnis tritt Deutschland einen Teil von Elß mit Wäldern der neutralen Schweiz ab. Das kleine französische Gebiet Votbringen ohne Weg wird Frankreich zurückgelassen; dafür wird Deutschland in den Kolonien entschädigt.  
Zur Begründung nur wenige Gedanken. Die Schweiz hat keine Aspirationen auf Eroberung und Vergrößerung durch den Krieg. Sie ist mit ihrem Gebiete zufrieden. Wenn sie aber durch Übernahme des stammesverwandten Gebietes, das einst zum Bistum Basel gehörte und mit der Schweiz lange Zeit im Vorgesicht war, auf freiwillige, gegenseitige Abmachung hin, etwas zum Kösterriede beitragen könnte, so würde sie wohl den Schritt wagen dürfen, wenn dieses Gebiet wie die Schweiz völlerrechtlich neutralisiert würde, so daß es auch in Zukunft nicht zum Janfopfel einzelner Nerven werden dürfte. Das wäre ein Anfang zu einem konkreten Zukunfts-Gaargen Abkommen mit allerhöchster Garantie der Mächte. Eine derartige Abtretung des streitigen Gebietes müßte als Akt hochherzigen Friedenswillens angesehen werden ohne Verzicht auf das Preisgabe. Von Niederlage konnte nicht die Rede sein. Vielleicht könnte Deutschland, das unüberwindlich wertvollere Vönder in seiner Gewalt hat, mit einem kleinen Teil russischen Gebietes in Livland oder Finnland entschädigt werden. Ob auch von Frankreich freiwillig ein kleines Gegenstück an die Schweiz geopfert werden sollte, wagen wir nicht zu entscheiden. Daß das betrieblige Elflässer Volk einer solchen Lösung nicht abgeneigt wäre, glauben wir annehmen zu dürfen; es würde ja selbständig sein wie jeder Schweizer stanton.  
Durch den Vorschlag würde der planierte neutrale Pufferstaat auf eine weite Strecke an Rhein ausgedehnt. Unser Land dürfte die Garantie übernehmen, das Elflässer Volk besser als es bisher gelungen ist, geistig und politisch an seine Mission und geschichtliche Stellung zu affimilieren. Das oberflächliche Volk wäre durch seine bisherige Verbindung mit den schweizerischen demokratischen Radikalen und durch alle Reigungen dazu wohl sehr geeignet. Durch diese Vergroßerung unseres Vaterlandes, das ja schon relativ viel schwächer geworden ist im Vergleich zu den mächtigen Nachbarn, als die Schweiz früher war, wäre es möglich, den unnatürlich kleinen kanton Vofelstadt zu vergrößern, ferner einen kanton Jura zu begründen und vielleicht auch den zerstückelten kanton Solothurn abzurunden. Hoffentlich würde heute die Vergroßerung des mehrheitlich katholischen Gebietes nicht mehr das Angebot von Scheitern bringen, wie einst auf dem Wiener Kongreß die Oeferte des Weltkiss abgelehnt wurde. Durch die Aufschaltung des Fürstbischöf von Vofel und des Landes von St. Gallen hat die Schweiz das einstige konfessionelle Gleichgewicht allzu stark eingebüßt.

## Ein Vorschlag zur Güte!

Vofelstadt ist gegenwärtig so eingeschlossen, daß das Gemeinwesen auf seinem Gebiete nicht einmal mehr seine Toten bestatten und seine Arbeiter versorgen kann. Unseren Lande wäre zudem zur größeren wirtschaftlichen Selbstständigkeit eine Erweiterung landwirtschaftlicher Produktion, wie sie das Elß liefert, dringender wünschbar. Auch für die heutige Industriezeit Wäldungen sollten nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entstehen. Wenn nötig, sollten hierin Jolprivilegien sowohl mit Deutschland als mit Frankreich im Interesse der befreundeten Stadt möglich sein, ähnlich wie mit dem Chablais bei Genf.  
Genau wäre das über für das bisherige deutsche Deutschland schwer; aber der Krieg ist noch nicht zu Ende. Wenn dadurch ein Frieden ermöglicht würde, bevor Amerika kräftig eingreift, wäre derselbe nicht zu teuer bezahlt. Denn England, Amerika und die Verbündeten auf dem Erdkreis sind ja, gleichsam die Gegner, und was ihre Absicht ist, weiß man auch in Deutschland.  
Wir dürfen, so schließt der Schweizer seinen Artikel, einen solchen Vorschlag zur Diskussion stellen, weil wir nicht eine maßgebende Stimme namens des Landes haben und nicht eine offizielle Verantwortlichkeit tragen. So wird durch ihn kein Risiko eingegangen. Man so trauriger die Lage, wenn auch auf dem Boden konkreter Verhandlung kein Frieden möglich ist. Natürlich ist nicht Selbstmord der Schweiz das Motiv zum Vorschlag. Die Schweiz würde ein neues Maß verjöhrender Wirksamkeit und wahrhaftig zivilisatorischer Arbeit ihrer Geschichte einberleihen.  
Weder in Deutschland noch in Frankreich wird man, möchten wir dem hinzufügen, entsetzt von diesem Vorschlag sein. Und doch mag er noch verwirklicht werden.

## Der Mangel an Kleingeld!

Wie zuvor hat eine solche Nachfrage nach kleinen Noten und Kleingeld geherricht, wie gegenwärtig, und die Wägen sind nicht imstande, den Bedarf an Kleingeld zu decken. Obgleich die Kleingeld-Zirkulation \$200,000,000 beträgt, kommt auf jeden Einwohner der Vereinigten Staaten \$2 kommen, und obgleich eine enorme Anzahl von Ein- und Zweidollar Silberzettelnoten ausfinden, kann die Nachfrage nicht gedeckt werden. Das Resultat ist, daß der Kongreß kürzlich ein Gesetz angenommen hat, welches Nationalnoten getastet, Ein- und Zweidollarnoten auszugeben, was vor vielen Jahren verboten worden war.  
Zweifellos hat die Preissteigerung aller Lebensmittel und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs wesentlich dazu beigetragen, diese Knappheit an Kleingeld und kleinen Noten herbeizuführen, schreibt der „Anquirer“. Wenn die Hausfrau auf den Markt geht, muß sie Bedenken mehr Geld mitnehmen als früher, und obgleich an Banken kein Mangel ist, tragen gegenwärtig doch viele Personen mehr Geld in der Tasche nach, als früher der Fall gewesen. Es gibt teilweise große Korporationen, welche starke Vorkäufen haben, daß die Banken gezwungen sind, wöchentlicher die nötigen Beträge in kleinen Noten zu beschaffen. Schließlich kommt dieselben wieder in die Banken zurück, aber nicht schnell genug.  
Für Daniel Sam ist es sehr hart, daß gerade jetzt der Preis von Silber so hoch ist. Er hat unbedingte Nachfrage, Scheidemünzen zu prägen, und er hat es auch getan mit mehr als hundert Prozent Profit. Leider hat er nie daran gedacht, große Silbervorräte anzulegen, als das Silber billig war, und so kommt es, daß er gegenwärtig gezwungen ist, fast zweimal so viel zu zahlen wie vor drei Jahren. Aber selbst das würde nicht so schlimm sein, wenn er in der Lage wäre, die Nachfrage zu decken, aber dies kann er nicht, weil es ihm an der genügenden Anzahl von Prägmaschinen fehlt.  
Es ist ein Versuch gemacht worden, dem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß Silberdollars in Umlauf gesetzt wurden, aber mit wenig Erfolg. Hunderte Millionen derselben liegen in den Säubern des Schatzkammes, gegen welche Silberzettel verschiedener Nennwerte ausgeben worden sind, falls diese

Silberdollars in Umlauf gesetzt werden könnten, würde die Frage der kleinen Noten erledigt sein, aber abgesehen von fernem Westen, wollen die Leute die „Bogenblätter“ nicht haben, denn wenn sie einmal aus dem Schatzkammern sind, können sie nicht wieder als Deckung für Zertifikate in dieses zurückgeführt werden. Demnach ist die neuen Noten kleinerer Nennwerte der Nationalbanken zu erwarten, welche wohl den Mangel wesentlich abhelfen mögen.  
Dieses ist für Sie, Herr Farmer!  
Von Prof. W. E. Lagerquist, Nordwestern Universität.

## Wie Prozent Freiheits Bonds.

Die vier Prozent Freiheits Bonds bilden für Jeder, kann eine sehr gute und vorteilhafte Geldanlage. Diese Tatsache haben viele Personen auch eingesehen und anstatt ihre Ersparnisse zur Bank zu tragen, kaufen sie die so beliebte Freiheits Bonds und haben gleichzeitig ihre Pflicht der Regierung gegenüber erfüllt. Die verschiedenen Komitees, welche mit der Aufgabe betraut wurden, die Bonds zu verkaufen, sind sehr erfreut über die Bereitwilligkeit, womit auch die ärmsten Klassen und ihre Scherlein auf dem Markt des Vaterlandes erschienen; das heißt, man bietet ja nichts von seinem Vermögen, denn die Bonds sind als die sicherste Geldanlage zu betrachten. Man riskiert nichts und erhält noch gute Zinsen und das schönste dabei ist, daß die Bonds von der Besteuerung befreit sind. Die Banken im County berichten, daß viele ihrer Kunden in der Bank vor sprechen und Anweisungen hinterlassen, zum Ankauf von Bonds. Der Fonds kaufen will, tue es jetzt und lasse seinen Namen eintragen als Käufer; man hat dabei nur zwei Prozent des Betrages anzuhängen und den Rest je nach Uebereinkommen mit der Bank.  
Aus Iowa  
Omaha.—William Smith, der mit seinem Vater Henry einmalmal wurde beim Abgehen eines Aftes betraf getroffen, daß er das Genick brach und sein Tod augenblicklich eintrat. Er hinterläßt eine Frau und vier unermwählte Kinder.  
Waco.—Am letzten Freitag fand hier eine gutbesuchte Versammlung zu Gunsten der Freiheits Bonds statt, wobei an \$72,100 unterzeichnet wurden. Die Redner des Abends waren die Herren Emmet Linken und Senator William Groneweg. Senator Gronewegs Rede wurde gut aufgenommen und trug sehr viel zum Erfolg der Versammlung bei.  
Minden.—Am Donnerstagabend fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, im Interesse der Freiheits Bonds, wobei die Herren C. G. Saunders und J. J. Hughes passend Reden hielten. Die anwesenden Deutschen unterstüzten sich für \$6000, während in den beiden Banken noch für \$7500 unterzeichnet wurden.  
Davenport.—Dr. Walter Mathes gab in dem Bericht des Daniel Wallace, der des Hochverrats angeklagt ist, ein Gutachten ab, worin er sagt, daß der Angeklagte in seiner Rede am 25. Juli, unter einem Anfall geistiger Weirung litt, als er seinen ungezügelt Angriff auf die Regierung der Ver. Staaten machte. Dr. Oscar Dahms machte eine ähnliche Aussage. Die Verteidigung will noch weitere ärztliche Gutachten einholen. Wallace hat an dem betreffenden Abend ganz gegen die Verabredung, mit den übrigen Unternehmern der Versammlung, sich einer majestätischen Sprache bedient, die gar nicht dem Zweck der Versammlung diene.  
Silver City.  
Am Montagabend fand eine Hofsemerjannung der Bürger statt, wobei eine Anzahl Herren von Council Bluffs Reden zu Gunsten der zweiten Freiheits-Bondanleihe hielten. Die Redner erregten einen solchen Enthusiasmus, daß in kurzer Zeit \$51,000 gezeichnet wurden. Dies ist gewiß ein gutes Zeichen für den hohen Patriotismus der Bürger.

## Aus Council Bluffs.

Antonina Loge kauft Freiheitsbond.  
In der letzten Geschäftssammlung beschloß die Antonina Loge Nr. 15 D. D. S., den Schatzmeister anzuweisen, im Namen der Loge einen Bond der Freiheitsanleihe im Betrage von \$100 anzukaufen.  
Bezugen ihren Patriotismus.  
Die Antonina Loge hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, einen Freiheitsbond im Betrage von \$100 zu kaufen. Auf alle Fälle ist es eine gute Kapitalanlage und gereicht der Loge ebenfalls zur Ehre.  
Wo ist Elmer Kellogg?  
Grant E. Kellogg von Sioux City sucht seinen 15-jährigen Sohn Elmer Kellogg, der seit dem 3. September aus dem elterlichen Hause verschwunden. Kelloggs Mutter ist schwer erkrankt und trägt ein Menschenfreund, der von dessen Aufenthaltsort etwas weiß, ist gebeten, seinen Vater Frank E. Kellogg, 814 Osee Straße, Sioux City, Iowa, davon in Kenntnis zu setzen.

## Mangel an Rekruten.

Kapitan Marshall Howard von der Kompanie B, Dodge Ingenieure, der jetzt in Denting mit seiner Kompanie liegt, sagt, daß, wenn die Kompanie ihre Mannschafft nicht auf zweihundert und fünfzig bringen kann, liegt Gefahr vor, daß dieselbe aufgelöst und unter die anderen Ingenieure Corps verteilt werde.  
Vergrößerung der Frachtanlagen.  
Wir brachten vor kurzer Zeit einen Bericht über die Verbesserungen, welche die verschiedenen hier mündlichen Eisenbahnen im Postlager, sowie Frachthäuser zu machen beabsichtigen. Die Union Pacific Bahn wird allein für das hiesige Maschinenhaus und auch die Frachtanlagen die Summe von \$2,000,000 im laufenden Jahr verausgaben.

## Neue Motor Company.

McGowan Motor Company ist der Name der neuesten Automobil Handlung und Garage in Council Bluffs. Diese Company wird ihr neues Geschäft am 1. November in 327 West Broadway eröffnen. Die Firma wird eine Spezialität aus Ford Cars machen und zugleich eine Bedienung Station für Autofahrer sein. Den Herrn McGowan stehen langjährige Erfahrungen im Automobil Geschäft zur Seite.  
Städtische Verbesserungen.  
Nach dem antilichen Bericht des städtischen Auditors J. A. Beckness hat die Stadt Council Bluffs in den verflochten 11 Jahren über \$2,680,349.69 für permanente städtische Verbesserungen auszugeben. Dieses schließt die Wasserwerke, Eröffnung von Straßen, Parks und Boulevards, Abwasserkanäle, Seitenwege, die Errichtung eines guten Parksystems, über zweihundert und zweiunddreißig Meilen permanenter Seitenwege und dreihundertvierzig Meilen an Straßenpflasterung in diesem Zeitraum ein.

## Eine Ehreng.

Herr und Frau Robert Marx, 219 Harrison Straße, wurden am Samstagabend von einem Komitee der Leutonia Loge Nr. 15 in ihrer Wohnung überfallen und dem beliebigen Ehepaar im Namen der Loge zu ihrer silbernen Hochzeit zu gratulieren und als ein Zeichen ihrer Freundschaft und Hochachtung einen feinen silbernen Kaffee-Pot zu überreichen. Wir wünschen dem Jubelpaar zu ihrem Ehrentag viel Glück und Segen.

## Erucht um Freilassung.

Herrn Elbel Butcher hat durch ihren Anwalt ein „Habeas Corpus“ Verfahren vor Richter Woodruff eingeleitet, um ihre Freisetzung aus der Haft zu erwirken. Die Frau sagt, daß sie ungeschicklich festgehalten werde, da weder eine Anklage noch sonst eine Verurteilung irgend welcher Art gegen sie vorliegt. Der Beamte, der sie in Haft genommen, hat einfach, daß sie ihrem Manne beiläufig war bei seinem Entkommen aus der Haft.

## Ein Schreiben des Präsidenten an Herrn Hoover.

Mein lieber Herr Hoover!  
Dringende Verhältnisse haben das Schicksal veranlaßt, die letzte Woche der Bond Kampagne in die Tage vom 21. zum 28. Oktober zu verlängern. Soweit ich weiß, fällt die Nahrungsmittel-Kampagne mit diesen Tagen zusammen. Es würde mich sehr freuen, wenn die Nahrungsmittel-Kampagne um eine Woche hinausgeschoben werden könnte, denn es ist doch nicht wünschenswert, daß beide Kampagnen in derselben Zeit stattfinden. Zudem ist auf eine Veränderung der Pläne hinzuweisen, die Sie und Ihre Gehilfen entworfen haben, so würde ich empfehlen, daß die Nahrungsmittel-Kampagne in der Woche vom 28. Oktober und dem 4. November stattfinden. Zudem ist dies, was ich betonen möchte, daß ich den Wert der Nahrungsmittel-Kampagne nicht unterschätze. Wenn wir unsere Mitarbeiter mit Nahrungsmitteleinrichtungen versehen sollen, und zugleich auch die Preise für Nahrungsmitteleinrichtungen des Winters ermäßigen sollen, so kann dies nur erreicht werden, durch Einschränkung und Verzichtleistung seitens des Volkes, Einführung von größerer Sparfamkeit und Verbilligung der Vergebung.  
Es würde mir großes Vergnügen bereiten, wenn Sie Ihrem Stabe im ganzen Lande meine Wünsche bezüglich der Ausführung ihrer hochwichtigen Aufgabe, zur Kenntnis bräcken. Ich wünsche im besonderen allen denen, die sich freiwillig melden und ihre Dienste zur Verfügung stellen, zur Erreichung des nötigen Erfolges, meine Anerkennung hiermit auszusprechen. Ich fordere die selben auf, durch die nötige Verbilligung, in ihrer Begeisterung für die gute Sache nicht nachzulassen, sondern ihre Energie und Eifer zu verdoppeln, damit dieser Zweck des nationalen Dienstes erfolgreich ausgeführt werde.  
Freundlich und aufrichtig der Ihrige,  
Woodrow Wilson.